

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

161 (11.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040423](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040423)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

## Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 161.

Freitag, den 11. Juli 1884.

X. Jahrgang.

## Tagesübersicht.

Berlin, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute Morgen im besten Wohlsein von Koblenz nach der Insel Mainau abgereist und auf der Durchreise Nachmittags auf dem Bahnhofe zu Karlsruhe von den Prinzen Wilhelm und Carl, sowie von den Ministern und der Generalität begrüßt worden. Abends 7 Uhr ist Se. Maj. in Konstanz eingetroffen und von der großherzoglichen Familie am Bahnhof empfangen worden. Eine große Volksmenge begrüßte Se. Majestät mit begeisterten Hochrufen, die sich auf dem Wege vom Bahnhof zum Hafen unausgesetzt erneuerten. Der Kaiser bestieg den Salondampfer „Kaiser Wilhelm“, welcher um 7<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr unter den Salutschüssen der Schiffe und unter unausgesetzten Hochrufen der Volksmenge den Hafen verließ.

Die Nachricht von einem in Konstanz vorgekommenen Cholerafalle und mehreren Choleraerkrankungen ist gänzlich unbegründet. Das Gerücht wurde dadurch hervorgerufen, daß in dem benachbarten schweizerischen Kreuzlingen ein zweijähriges Kind infolge der Brechruhr starb. Die ärztliche Untersuchung ergab diesen Sachverhalt.

Der Reichszentraler, in Vertretung gez. Eck, macht im „Staatsanzeiger“ bekannt: „Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundesstaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Controlle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeeres als der Cholera verdächtig anzusehen sind.“

Heute Mittag hielt der Bundesrath seine letzte Sitzung der Session 1883/84 ab. Von den Berathungsgegenständen sind hervorzuheben die Vorschläge bezüglich des Directors und der Mitglieder des Reichsversicherungsamtes und der Antrag Preußens wegen Einreichung der elektrischen Beleuchtungsanlagen unter die gewerbepflichtigen Unternehmen. Der letztere Antrag ist jedoch heute nicht zur Erledigung gelangt. Von verschiedenen Seiten sollen Bedenken darüber laut geworden sein, da durch den Antrag in seiner allgemeinen Fassung die Anlage kleiner elektrischer Beleuchtungsanstalten, welche namentlich zur Verbreitung elektrischer Beleuchtung dienen können, erschwert würde. Es gilt nicht für ausgeschlossen, daß der Antrag in der Zwischenzeit eine andere Form erhält. Dann steht noch ein Antrag Mecklenburgs zur Berathung über Erhöhung der Gehälter von Assistenten u. s. w. bei der Zollverwaltung. Die Session des Bundesraths wird auf unbestimmte Zeit vertagt, doch ist anzunehmen, daß im September wieder eine Plenarsitzung wegen weiterer Constatuirung des Reichsversicherungsamtes abgehalten wird. Der stellvertretende Vorsitzende des Bundesraths, Staatsminister v. Bötticher, be-

giebt sich morgen zu einer vierwöchentlichen Kur nach Karlsbad. Der bayerische Gesandte, Graf v. Lerchenfeld-Köfering, tritt einen Urlaub nach Süddeutschland, der sächsische Gesandte, Wirkl. Geh. Rath v. Roslig-Wallwitz, einen solchen auf seine Besitzung im Königreich Sachsen an. Außer dem Plenum des Bundesraths hielten auch die vereinigten Ausschüsse derselben für das Seewesen und für Handel und Verkehr, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen heute Sitzungen.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt heute das Unfall-Versicherungsgezet.

Den Regierungsbehörden sind bereits Weisungen zugegangen, Vorsichtsmaßregeln gegen das Auftreten und die Verbreitung der Cholera zu treffen. Namentlich ist auf die Reinhaltung des Bodens durch ordnungsmäßige Beseitigung oder Unschädlichmachung der Auswürfe und Abfälle jeder Art, durch Reinhaltung und Desinfection der öffentlichen Bedürfnisanstalten im Freien wie in geschlossenen Räumen Gewicht zu legen, dann insbesondere auf die Beschaffung eines ausreichenden und gesunden Trinkwassers besondere Sorgfalt zu verwenden, die Beschaffenheit der Brunnen und anderer Bezugsquellen für das Trinkwasser, die Lage der Dungstellen und sonstiger zur Aufnahme säufligerregender Bestandtheile bestimmten Anlagen erneut sorgsam zu beaufsichtigen. Nicht minder bedürfen die Wohnungen, namentlich die von einer dichtgedrängten oder stets wechselnden Bevölkerung benutzten, eingehender Beobachtung. Hierhin gehören Massenquartiere, Herbergen, Kosthäuser, Räume, welche bei öffentlichen Bauten von Arbeitern zum Wohnen benutzt werden u. s. w., Gewerbliche Anlagen, in welchen säufligerregende oder zur Verbreitung ansteckender Krankheiten geeignete Stoffe sich befinden, bedürfen erhöhter Aufsicht. Auch auf den Schiffsverkehrsverkehr und die herumziehende Bevölkerung ist die Aufsicht der Vollziehungsorgane zu richten. Märkte und andere zur Anhäufung größerer Menschenmassen Gelegenheit gebende Veranstaltungen werden eingehender Beachtung bedürfen. Nichtsdestoweniger sollen die Behörden so verfahren, daß die Bewohner nicht unnötig beunruhigt, vielmehr nur überall die Ueberzeugung erweckt und befestigt werde, daß es sich lediglich um vorbeugende Maßregeln handle, welche zur Beseitigung der erfahrungsmäßig den Ausbruch und die Verbreitung ansteckender Krankheiten befördernden Mißstände getroffen werden. Der Geh. Regierungsrath Dr. Koch, welcher zur Beobachtung der dort ausgebrochenen Cholera nach Toulon gesandt worden ist, sendet der ihm vorgelegten Reichsbehörde täglich Berichte über seine Beobachtungen ein. Die außerordentliche Reichscommission, welche nach dem Ausbruch der Cholera hier zusammengetreten ist, hat ihre Aufgabe noch nicht beendet, sondern deren Lösung lediglich vertagt. Die Arbeiten

werden nach Rückkehr des Geh. Rath's noch wieder aufgenommen werden und voraussichtlich zu einem eingehenden Bericht an den Bundesrath führen.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Ultramontanen in Belgien auch im Senate eine stattliche Mehrheit sich erobert; dieselbe beträgt, wie aus ein Brüsseler Telegramm mittheilt, abgesehen von den bei den Stichwahlen noch zu erobernden Sitzen, schon jetzt 17 Stimmen. So wenig wir übrigens sonst mit dem neuen in Brüssel etablierten Regiment sympathisiren, so verdient doch eine ihrer Bestrebungen unsern Beifall, nämlich die, der vlämischen Sprache ihr Recht angebeihen zu lassen. Der Minister des Innern, Jacobs, hat nämlich auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1878 für die vlämischen Provinzen Brabant, Antwerpen, Limburg und die beiden Flandern angeordnet, daß die stricteste Anwendung der vlämischen Sprache in der gesammten inneren Verwaltung obligatorisch ist. Es ist nur den Beamten gestattet, eine Uebersetzung der in vlämischer Sprache abzufassenden Verfügungen beizulegen.

Der Conflict zwischen Frankreich und China wächst mit Riesenschritten. Ein Pariser Correspondent der „Voss. Ztg.“ meldet seinem Blatte darüber Folgendes: „Admiral Courbet dürfte sich zur Stunde bereits der Hafenplätze an der Meerenge von Formosa, namentlich des chinesischen, bemächtigt haben. Zwischen ihm und Li-Hung-Chang scheint ein Einverständnis darüber zu herrschen, daß Frankreich einen Versuch Li-Hung-Chang's, die Mandchu-Dynastie zu stürzen und den Thron an sich zu reißen, begünstigen würde. — Der Budgetausschuß beschloß, seine Berathung über den Credit von 38 Millionen für Tonkin zu vertagen, da Ferry voraussichtlich demnächst mindestens weitere 50 Millionen für die Expedition gegen China verlangen müsse.“ Der kühne Gedanke, die Mandchu-Dynastie wegen ihres treulosen Vertragsbruches zu stürzen, dürfte wohl zunächst nur in der Phantasie eines Reporters des „Figaro“ entstanden sein; jedenfalls aber findet die Regierung sowohl bei der öffentlichen Meinung als der Landesvertretung in dem Entschlusse, auf eine gebührende Gemüthung für die Verletzung des Vertrages von Tientsin zu bestehen, volle Unterstützung. Noch mehr als früher würden die ränkefüchtigen chinesischen Staatsmänner sich verrechnen, wenn sie in der gegenwärtigen Angelegenheit auf einen Zwiespalt zwischen dem Ministerium Ferry und der Majorität der Deputirtenkammer speculirten. Unterwirft China sich innerhalb der gestellten Frist nicht den Bedingungen des gestellten Ultimatum's, so ist Admiral Courbet bereits mit Befehlen versehen, das Marine-Arsenal in Foutchou zu besetzen und gewisse Küstenplätze zu bombardiren. Uebrigens ist die Hoffnung noch nicht ausgeschlossen, daß China vor der jetzigen Energie Frank-

## Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

„Deffen bedarf es nicht, ich bin fest entschlossen und werde, was ich zu thun habe, keine Minute aufschieben. Ich gehe sofort nach Bankowo.“

„Nicht allein“, versetzte Brigitte „ich begleite Sie.“

„Du?“ fragte Meta erstaunt.

„Ich selbst will sie den Händen des Richters, des besten, edelsten Menschen übergeben, der mir sehr nahe steht“, fügte sie mit leiser Stimme hinzu.

„Brigitte, verstehe ich Dich recht?“ rief Meta, die Hände zusammenschlagend aus, über diese Neuigkeit einen Augenblick das Gesicht der Schwester vergehend. „Kann sich denn in einem Zeitraum von wenigen Wochen so vieles ereignen?“

Brigitte nickte. „Du sollst alles erfahren, wir werden Zeit haben, mit einander zu plaudern, denn selbstverständlich bleibst Du mit Deinem Vater hier, bis —“ sie vollendete nicht.

Laut aufschluchzend barg Meta das Gesicht in ihr Tuch. In diesem Augenblicke öffnete der Buschmüller die Thür. Rieschen, die sich in ihrer Herzensangst nicht mehr zu helfen wußte, hatte ihn aufgesucht, ihm gebeichtet und ihn gebeten, zu sorgen, daß Brauns wieder fortkäme.

Auch er konnte nur billigen, was Libussa vorhatte, um so mehr, als er sich sagte, daß sie doch wahrscheinlich nicht mehr weit kommen würden, wo bereits Verdacht gegen sie rege sei. Sofort erbot er sich, sie und seine Schwester nach der Stadt zu begleiten.

Nach kurzer Zeit rollte der Wagen von dannen, der die drei nach Bankowo trug. Schluchzend sah ihm Rieschen, händelnd Meta nach, ihr war es, als hätte sie die Schwester für immer verloren.

Grethen ließ sich nicht sehen, sie hatte sich in ihr Zimmer

geflüchtet, sah hinter der Gardine verborgen der Abfahrt zu und begleitete Libussa mit ihrem heißen Dank und Segenswünsche.

Müller war nicht wenig erstaunt, als sein Schwager und seine Braut mit der Garsenistin bei ihm eintraten, welche letztere in hastiger Weise erklärte, sie sei gekommen, einen Unschuldbigen zu befreien. Ihr ganzes Wesen verrieth eine tiefe innere Unruhe und der Rath fand nach dem ersten stüchtigen Blick Fichtners Angaben bestätigt. Gleichzeitig erweckte aber die Begleitung, in welcher sie kam, ein günstiges Vorurtheil für sie. Ein Mädchen, das der wadere Buschmüller in seinen Schutz nahm, das seine edle, hochgestimmte Brigitte ihm empfahl, konnte keine Verworfenne sein; mochte sie selbst im Uebermaß der Leidenschaft eine schwere Schuld auf sich geladen haben. Es gehörte ohnehin nicht viel dazu, Libussas Charakter zu erkennen, auf ihrem ausdrucksvollen, etwas starken Antlitz war alles nur zu deutlich ausgeprägt, ihre heftige Leidenschaft, ihr Hang zur Uebertreibung im guten sowohl wie im bösen.

Auch jetzt konnte man sie noch immer schön nennen, obwohl ein finsterner, fast dämonischer Zug ihr Gesicht erstellte. Ihre unruhige, hin und her gehetzte Seele brauchte Zerstreuung, Aufregung und suchte auf irgend eine Weise Vergessenheit, ohne sie je zu finden. Trotzdem lag über ihrer ganzen Erscheinung ein gewisser Adel ausgebreitet, und wenn sie das Glück auf glänzende Welle emporgetragen hätte, würde sie sich zu einer edlen, trefflichen Frau emporgearbeitet haben.

Der Rath bat Brigitte und ihren Bruder, ihn mit der Zeugin allein zu lassen, da er sie sofort vernehmen wolle, und forderte sie auf, in ruhiger Folge zu berichten, was sie etwa von der Sache wisse, und sie erzählte in kurzen abgerissenen Sätzen:

„Wir spielten an jenem Abend in Bankowo. Der alte Herr feierte seinen Geburtstag, und es ging sehr lustig zu. Wir mußten mittrinken. — Ach Herr, wir müssen es manchmal, wenn wir uns nicht vollends Rohheiten aussetzen wollen. Ich fühlte, daß es mir zu heiß im Kopfe geworden und als

wir fortzufahren, konnte ich im Wagen nicht lange aushalten und stahl mich heimlich fort. Die andern schliefen alle und merkten es nicht. Das Wandern im Walde that mir wohl und kühlte mein erhitztes Blut. Der Regen schlug mir ins glühende Antlitz, der Wind umheulte mich und die ganzen geheimnißvollen Schauer des Waldes stürzten auf mich ein.“

„Es wurde ganz still im Herzen, ganz still...“ erzählte Libussa weiter und legte mit einer gewissen theatralischen Bewegung die Hand auf die Brust. „Als ich die Schlucht schon hinter mir hatte, sah ich dicht am Wege einen Menschen stehen, er hatte eine Flinte in der Hand, das konnte ich deutlich bemerken, aber er schien so in sich versunken, daß er mein Näherkommen gar nicht gewahr wurde. Ich habe sehr gute Augen und erkannte ihn sofort, als zufällig der Mond einmal durch die Wolken brach und die Gegend etwas erhellte. Es war der zweite Sohn des alten Brausedorf. — Aus den Gesprächen im Wirthshaus hatte ich so viel entnommen, daß es zwischen Vater und Sohn zu einer furchtbaren Scene gekommen sei, der Alte mußte sogar auf seinen Sohn geschossen haben, das ging aus all den Reden hervor.“

„Jetzt stand Felix von Brausedorf an der Landstraße mit einem Gewehr in der Hand. Er lauerte sicher dem Vater auf, um den Schuß zu erwidern. Wir waren zufällig mehrmals mit dem jungen Herrn zusammen gekommen, und er war dann stets so freundlich und gut zu uns, er sollte nicht zum Mörder werden — er nicht. Ich schlich mich leise näher, auch jetzt wachte er nicht aus seinem träumerischen Hinbrüten auf — nun sang ich mit verstellter Stimme ein unheimliches Lied und tauchte wie eine Spukgestalt plötzlich vor ihm auf. — Zum Tode erschrocken, warf er das Gewehr weit von sich und stürzte wie ein Ras'aber hinweg. Die Flinte entlud sich von selbst, zwei Schüsse trachten durch die Stille des Waldes.“

Wie unwahrscheinlich hatten die Angaben, welche Felix gemacht, geklungen, und jetzt erhielten Sie plötzlich durch die Aussage Libussas ihre volle Bestätigung. Er hatte also die volle Wahrheit gesagt.

reichs nicht noch im letzten Augenblicke nachgeben und die Dinge nicht zum Äußersten kommen lassen werde.

Mit bitterem Spott verfolgt der französische Journalist Rochefort im „Intransigeant“ die Regierung, welche die Natur der Epidemie in Toulon verheimlichen wollte und die Ärzte, die aus Unwissenheit oder aus Gefälligkeit für den Minister die Regierung darin unterstützt hatten. In den letzten Nummern schreibt Rochefort unter dem Titel: „Die Richter der Wissenschaft“: „Sprecht doch, Ihr großen Richter — sind sie sporadisch und lokal, diese Todesfälle, die in Marseille bligartig eine Frau auf der Straße, einen Leichenbitter hinter dem Sarge hinwegrafften? Und Sie — unsterblicher Herr Pasteur, dem wir eine Jahresrente von 25 000 Francs bezahlen, um die Mikroben in Massen zu vernichten, die Sie sich lähmen, analysirt zu haben — werden Sie denn nicht bald in Scene treten? Vor kaum ein Monate versicherten doch die wissenschaftlichen Zeitschriften, daß der Mikrob der Cholera wie der Hundswuth kein Geheimniß mehr für Sie habe. So nehmen Sie doch Ihren Freund Paul Bert unter den Arm und versagen Sie sich nach Marseille, wo Sie Stoff für Ihr geniales Wissen im Ueberfluß finden. Wenn aber nicht — o wunderbarer Pasteur (Hüte) — der Sie Ihr Leben für Ihre Schafe nicht geben — behalten Sie Ihre Großleuze, mit denen wir nichts anzufangen wissen, aber geben Sie die 25 000 Francs wieder heraus. Daß wir an der Cholera sterben, das mag noch hingehen, daß aber Sie davon leben, Sie und Ihre täglichen Collegen — das ist nicht zu ertragen.“

### Marine.

**Wilhelmshaven, 10. Juli.** Der Marine-Intendantur-Rath Klein von der hiesigen Stations-Intendantur ist vom 15. d. Mts. ab unter Verleihung nach Berlin zur Dienstleistung in die Admiralität commandirt. Gleichzeitig ist zu demselben Termine der Marine-Intendantur-Rath Meiß von der Stations-Intendantur Kiel nach der hiesigen Stations-Intendantur befehlt.

Briefsendungen zc. für S. M. Kapt. „Cyclop“ sind bis auf Weiteres nach Altona zu dirigiren.

Die Corvetten-Capitäns Frhr. v. Soden-Vibrant und Frhr. v. Udermann sowie der Schiffbau-Ingenieur Bar.ich haben sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Bremen und Hamburg begeben.

Der katholische Marinekaplan Wisemann hat sich nach Beendigung seiner Amtsgeschäfte in der hiesigen Garnison wieder nach Kiel zurückbegeben.

### Flottenmanöver.

**Danzig, 8. Juli.** Die Panzerkorvetten und die Torpedobootsdivision führten in der vergangenen Nacht größere Manöver aus. Ueber den Verlauf dieser Uebungen entnehmen wir der „Danz. Ztg.“ das Nachstehende: Die Gefechtsidee, die den Actionen der Nacht zu Grunde lag, und die der Zeitbestimmung nach auch ungefähre innegehalten wurde, war folgende: Eine feindliche Flotte greift die mit Artillerie und Ausfalltruppen gut besetzte Möwenschanze gegen Abend an. Schon auf große Entfernung bemerkt, dampft ihr die im Fahrwasser liegende feindliche Flotte entgegen. Letztere muß sich der großen Uebermacht gegenüber zurückziehen. Die feindliche Flotte kommt dem Lande näher und wird von der Möwenschanze, den Strandbatterien und der freundlichen Flotte beschossen. Darauf zieht sie sich zurück und dampft in See hinaus, wohin weiß man freundlicherseits nicht. Die Torpedoboote übernehmen während der Nacht den Patrouillendienst zur See, suchen sich der feindlichen Flotte, die draußen in der Bucht vermuhtet wird, zu nähern und sie zu zerstören. Bei Tageslicht kommt die feindliche Flotte wieder in Sicht, nimmt vor der Möwenschanze Stellung und bombardirt dieselbe auf das heftigste, und unter Feststellung des wahrscheinlichen Erfolges und nach stattgehabter Kritik ist die Action vorbei.

Diesem Plane gemäß war die Möwenschanze besetzt, und diese, sowie der ganze Strand von der Schanze bis zur Westerplate boten gegen Abend ein anziehendes Bild. — Bei einem Blockhause vor der Schanze hatten sich die Träger des rothen Kreuzes etabliert mit ihrem ganzen unheimlichen Apparat an Instrumenten, Verbandzeug und Beförderungsgegenständen für Verwundete. Aus den Landungsgekössen der Flotte hatte man am Strande eine Batterie errichtet, Feldwachen waren überall aufgestellt, Patrouillen im Melde-dienst eilten vom Strande in die Schanze und zurück, andere

unterhielten die Verbindung mit der befreundeten Flotte, die an den Molen bei der Westerplate lag; dabei belebten Tausende von Danzig hergekommener Zuschauer den Strand, und somit war die ganze Scenerie eine äußerst lebhaft. — Etwa um 7 Uhr lief die Meldung ein: „Feindliche Flotte in Sicht“ und im Nu verdoppelte der ganze militärische Apparat, in der Schanze sowohl wie am Strande und auf befreundeten Schiffen, seine Thätigkeit. Im Fahrwasser lagen die „Grille“, dann zwei schwere Panzerkanonenboote, die „Nymph“ und der „Blücher“. — „Feindliche Flotte in Sicht!“ war die Meldung — „Klar zum Gefecht!“ war auf den befreundeten Schiffen die Antwort; Hornsignale und Trommelwirbel deuteten diesen inhaltsschweren aller Befehle an. Um weiten Horizonte stiegen die Masten der vier schweren Corvetten der feindlichen Flotte, „Bayern“, „Württemberg“, „Baden“ und „Sachsen“, auf, ihr entgegen dampften, um sie möglichst aufzuhalten, die beiden Kanonenboote, welche die Schanze unterstützten. Etwa gegen 8 Uhr trafen diese beiden Streiträfte in der Bucht zusammen und es entspann sich eine heftige Kanonade — vorgebens natürlich für unsere Kanonenboote, sie mußten sich der so bedeutenden Uebermacht beugen und dampften zurück in ihr sicheres Terrain bei Neufahrwasser. Langsam zogen jetzt die schweren Colosse näher, in unheimlicher Ruhe saßen sie vor der Möwenschanze auf und begannen ein Bombardement auf dieselbe; heftig aber wurde dasselbe von der Schanze, unterstützt von den befreundeten Schiffen, erwidert, und nach nicht langer Zeit sahen die Corvetten, dem Gefechtsplane gemäß, sich genöthigt, sich zurückzuziehen. Weit in die Bucht, bis ins Putziger Tief, dampften sie wieder hinaus und die Torpedoboote übernahmen nun ihren Reconnoisierdienst.

Wenn man sich die Action, die bis hierher stattfand, als in Wirklichkeit stattgefunden denkt, und zwar nicht in mondheiler, sondern in dunstiger Nacht, so wäre der Dienst, den die kleinen Torpedoboote jetzt übernahmen, in der That eine so aufregende Juvation, wie ihn der gesammte Kriegsdienst selten bietet. Diese Boote so zu bauen, daß sie möglichst dicht an den Feind kommen, ohne gesehen zu werden, ist eine der Hauptaufgaben bei der Construction der kleinen schneidigen Fahrzeuge. Die Maschinen arbeiten fast ganz geräuschlos; Vorrichtungen, die im Schlot angebracht sind, verhindern die starke Rauchentwicklung und das Heraussprühen der Funken, dabei sind sie, theilweise schon in Folge ihrer Kleinheit, sehr flach gehend, so daß sie unter dem Schutze der Klüfte manöveriren können. Früher waren alle diese Torpedoboote grau angestrichen, aber seitdem auf allen Schiffen elektrisches Licht sich befindet, mit welchem man die das Schiff umgebende Wasserfläche ringsum beleuchten kann, hat man sie schwarz angestrichen, da dies die einzige Farbe ist, auf welche das elektrische Licht seine Leuchtkraft nicht wirksam ausübt. Wenn die furchtbarste Waffe der Torpedos auch noch einer großen Ausbildung fähig ist, so ist sie doch schon jetzt für jede Marine von allergrößter Bedeutung, welche von dem elektrischen Lichte am Bord der Schiffe aber von Fachmännern stark bezweifelt wird, denn wenn z. B. ein großes Fahrzeug in dunkler Nacht die es umgebende Wasserfläche elektrisch beleuchtet, um etwa sich nähernde Torpedoboote zu bemerken, so giebt es den in der Nähe sich befindenden Booten dadurch zugleich ein gutes Ziel zur Entsendung der gefährlichen Geschosse. Erst lang dauernde Uebungen werden auf die praktische Verwendbarkeit schließen lassen können.

Da, wie erwähnt, die letzte Nacht so klar war, so war sie zum günstigen Uebersicht wenig geeignet, sie bot aber trotzdem der kleinen Flotte Gelegenheit, ihr Wissen über praktische Anwendung zu bereichern. Gegen Morgen mußte, der Gefechtsidee gemäß, die feindliche Flotte sich nochmals vor die Möwenschanze legen und einen Angriff forciren, bei dem Kanonendonner die Luft erschütterte. — Das Programm war zu Ende und somit die eigentlichen Manöver auch.

Prinz Heinrich hatte dieses Nachtgefecht theilweise von Bord der früheren Hosiacht, des jetzigen Avisodampfer „Grille“ aus beobachtet, theils auf anderen Fahrzeugen kurze Zeit an demselben persönlich theilgenommen. Bald nach 4 Uhr Morgens wurde das Bombardement der Möwenschanze eingestellt und um 5 Uhr kehrte das Geschwader auf seinen Ankerplatz vor Zoppot zurück, während die Kanonenboote und die Torpedodivision später

nachfolgten. Prinz Heinrich begab sich wieder an Bord der „Gansa“ und General v. Caprivi, welcher sich mit seinem Stabe auf dem Aviso „Bliz“ eingeschifft hatte, landete kurz vor 6 Uhr in Zoppot.

Heute Mittag kam Prinz Heinrich, von höheren Marine-officieren begleitet, an Land, verabschiedete sich im Zoppoter Curhause von dem Chef der Admiralität und seinen Begleitern und kehrte bald nach 2 Uhr wieder an Bord der „Gansa“ zurück, um die Rüstungen zur Abreise zu beginnen. Die „Gansa“ wird bei ihrer Abfahrt nach Kiel heute Nachmittag von mehreren Kriegsschiffen, welche heute ebenfalls die Rheide verlassen, eine Strecke weit begleitet werden. — Das Panzercorbettengeschwader verläßt nach den bisherigen Dispositionen erst am 17. Juli die hiesige Rheide.

### lokales.

\* **Wilhelmshaven, 10. Juli.** Gestern hat eine Gesellschaft von 55 Schülern und Präparanden des Seminars zu Aurich unserer Kriegshafenstadt einen Besuch abgestattet. Unter Führung eines hiesigen Lehrers besichtigten die fremden Gäste die kaiserl. Werft, die Hafenanlagen und sonstigen Sehenswürdigkeiten. Die jungen Leute waren sichtlich befreudigt von den hier gewonnenen neuen Eindrücken.

\* **Wilhelmshaven, 10. Juli.** In der gestern Abend abgehaltenen diesmonatlichen General-Verammlung unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins sind die vom Vorstande vorgelegten Bestimmungen, betr. die Verleihung eines Abzeichens für 10jährige treue Mitgliedschaft, sowie das in Vorschlag gebrachte Abzeichen einstimmig genehmigt worden. Das Abzeichen besteht in einer kleinen blauen Rosette von seidnenem Band mit einer in der Mitte derselben angebrachten kleinen silbernen Platte, auf welcher die Zahl „10“ eingravirt ist. Diese Rosette wird unterhalb des Vereinsabzeichens, an diesem befestigt, getragen. Das neue Abzeichen soll alljährlich bei Gelegenheit der Feier des Stiftungsfestes denjenigen Mitgliedern, welche, vom Tage des Eintritts in den Verein an gerechnet, bis zum 16. Mai 10 Jahre ununterbrochen dem Verein angehört haben, durch den Vorstand überreicht werden. — Aus den sonstigen Verhandlungen ist außer der Aufnahme von 2 neuen Mitgliedern hervorzuheben, daß die Einladung des Kriegervereins Feber zu einem am nächsten Sonntag im Parkeler Gehölz bei Ostern stattfindenden Sommerfest lebhaft begrüßt wurde und daß derselben voraussichtlich eine größere Anzahl von Kameraden mit ihren Familien Folge leisten werden. Indem wir auf die im Inzeratenthail befindliche bezügl. Bekanntmachung des Vorstandes Bezug nehmen, bemerken wir noch, daß auch der Männerchor des Vereins in gewohnter Weise für angenehme Unterhaltung und Abwechslung Sorge tragen wird, und somit zu dem Gelingen des Festes, sofern das Wetter günstig sein sollte, nichts fehlen dürfte.

\* **Wilhelmshaven, 10. Juli.** Das vom Verein „Die Gemüthlichen“ arrangirte und gestern im neu angelegten Garten der „Burg Hohenzollern“ abgehaltene Gartenfest ist wunderhübsch ausgefallen. Guter Besuch, prachtvolle Abendwitterung und die außerordentlich splendide Illumination des sehr freundlichen und geräumigen Gartens, wie auch die trefflichen Leistungen der Capelle und des Männerchors des Kriegervereins wirkten zusammen, den Erscheinenen einen höchst angenehmen, genussreichen Abend zu bereiten. Es hat demzufolge auch nicht an der verdienten Anerkennung und lebhaftem Beifall gefehlt, welcher sowohl den einzelnen Concertstücken, wie dem höchst erakten und wohlklingenden Gesang des freundlichen unter Frn. Waldows Leitung mitwirkenden Sängerkhors, sowie dem ganzen Arrangement, insbesondere der prächtigen Beleuchtung durch bengalisches Feuer, gesendet wurde. Wilhelmshaven ist nunmehr um eine recht ansprechende größere Garten-Wirtschaft reicher geworden.

\* **Wilhelmshaven, 10. Juli.** Das für morgen Abend angekündigte große Prachtfeuerwerk, welches im Park von Frn. Pyrotechniker Holze zur Vorführung gebracht werden soll, wird — wie schon erwähnt — mit einem großen, von unserer Marine-Capelle auszuführenden Militär-Concert verbunden sein. Für dasselbe ist ein recht interessantes Programm aufgestellt worden, so daß für Auge und Ohr besondere Genüsse zu erwarten sind.

Zur Sicherheit ließ der Rath den jungen Brausedorf aus dem Gefängniß herbeiführen, und mit sichtlich Spannung erwartete Libussa seine Ankunft. Sie war erstaunt, als sie seine ruhige Haltung bemerkte.

Es war in der That mit Felix eine große Veränderung vorgegangen. Die träumerischen, sich gern ins Blaue verlierenden Augen bligten jetzt klar und verständlich, der weiche Zug um die Lippen war verschwunden und hatte einer gewissen Festigkeit Platz gemacht.

Seitdem Felix den Muth gefunden hatte, sich schuldig zu bekennen, um weder das Opfer seines Bruders noch seines alten Freundes anzunehmen, war ein anderer geworden, sein Character gereift. — Er trug sein Schicksal mit jener Ruhe, ja, mit jener Freudigkeit, wie sie stets die Seele desjenigen erfüllt, der für einen andern zu leiden vermag. Zwar konnte er den alten Regler durch sein eigenes Schuldbekenntniß nicht retten, dafür erfüllte es aber seine Brust mit großer Genugthuung, daß Werner der Freiheit zurückgegeben war.

Wachte man den Oberförster und ihn verurtheilen, wenn es den Richtern beliebte, aber um keinen Preis wollte er seine Freiheit dadurch erkaufen daß der alte Regler allein als Schuldiger aus der Untersuchung hervorging. Und die edleren Empfindungen hatten ihn mit der Einsamkeit des Gefängnisses ausgesöhnt, sie verließen ihn nicht mehr, sie gewährten ihm vielmehr jene gehobene Stimmung, die selbst noch schwereres ruhig zu ertragen vermag.

Trotz seiner resignirten Haltung zeigte er sich doch überrascht, als er der ihm wohlbekannten Libussa gegenüber gestellt wurde, was hatte die Harfenistin mit der Sache zu thun? —

„Wollen Sie so gut sein und jenes Lied aus dem Freischütz von dem Sie mir erzählt haben, noch einmal und in derselben Weise singen?“ wandte sich der Rath an Libussa.

Sie errieth sofort seine Absicht und begann ohne Zögern: „Müch des Mondes fiel aufs Kraut, Uhui! Spinnweb ist mit Blut behaut, Uhui! Eh' noch wieder Morgen graut, Uhui!“

„Eh' noch wieder sinkt die Nacht, Ist das Opfer dargebracht, Uhui! Uhui! Uhui!“

Kaum hatte Felix die ersten Worte gehört, da rief er in selbstjamer Aufregung: „Mein Gott, das ist der Gesang jener Nacht, dieselbe Stimme. Libussa, Sie also haben mich damals erschreckt?“

Nun brach, trotzdem für sie so viel auf dem Spiele stand, ihr heiteres Temperament doch hindurch, denn der junge Mann machte ein verwundertes Gesicht. Libussa konnte sich nicht helfen, sie mußte laut auflachen:

„Ja, ich scheuchte Sie mit meinem Geistergesang fort. Sie standen mir im Wege.“ — Und sie lachte von neuem hell auf, dann aber setzte sie etwas ernster hinzu: „Danken Sie Gott, daß ich Ihnen diesen Todeschreck eingejagt habe.“

„Sie haben recht, o wie danke ich Ihnen!“ entgegnete er lebhaft und streckte ihr in überwallender Empfindung seine beiden Hände entgegen.

„Nach dieser Aussage zweifle ich keinen Augenblick, daß unser Gerichts-Collegium Ihre sofortige Freilassung beschließen wird“, wandte sich der Rath zu dem jungen Mann, der durch diese Freudenbotschaft wieder zu klarer Besinnung zurückkehrte.

Wachte sich auch Felix in sein Schicksal bereits gefunden haben, der Zauberpruch „Freiheit“ klingt doch einem Gefangenen ganz wunderbar ins Ohr, auch über dem jungen Brausedorf rauschte dies Wort wie eine mächtig glänzende Welle und begrub anfangs alle anderen Vorstellungen.

Er war ja noch so jung, um nicht das Leben, die Freiheit zu lieben, und er wußte, daß er künftig einen andern und bessern Gebrauch davon machen würde.

Plötzlich tauchte ein anderer Gedanke in ihm auf und verschleuderte den Glückdrauf.

„Und der alte Regler — erhält er auch die Freiheit zurück?“ fragte er besorgt und richtete in ängstlicher Erwartung seine Augen auf den Rath.

„Ich hoffe es“, entgegnete dieser; „auch hier ruhen die Verdachtsgründe auf sehr schwachen Füßen, und vielleicht gelingt es uns noch, den wahren Thäter zu entdecken.“

Unwillkürlich waren die Augen des Rathes zu Libussa hinübergeschweift, die bei diesem Blick zusammenzuckte, obwohl sie nicht im Unklaren darüber gewesen, was ihrer warten würde, und sie hatte mit dem vollen Bewußtsein diesen Schritt gethan, daß sie dadurch selbst auf ihr Haupt ein schweres Ungewitter herabziehen werde, aber warum sollte jemand länger leiden, von dessen Unschuld sie allein Kenntniß hatte? ! Müchte immerhin sich dadurch der Verdacht auf sie selbst lenken — war an ihr und an ihrem Dasein noch viel gelegen? . . .

Als Felix zurückgeführt ward und ihr aus vollem Herzen zurief: „Haben Sie Dank für Ihre Hilfe, liebe Libussa, auf frohes Wiedersehen! hatte sie für diese hoffnungsvollen Worte nur ein trübes Lächeln, sie mußte, daß für sie jetzt erst der Kampf begann und richtete sich höher auf, als sie dem Richter allein wieder gegenüber stand.

Nachdem die Harfenistin selbst bekannt, daß sie in jener Nacht an Ort und Stelle gewesen, mußte der Rath zu demselben Schlusse kommen, daß sie die Thäterin sei. Wohl hatte der Rutscher angegeben, daß der Mörder unter oder unsern der Erde gestanden habe, und die Spuren der dort aufgefundenen Fußtritte waren viel zu groß, als daß sie an jenem Plage gestanden haben konnte, aber das Zeugniß des Rutschers war höchst wahrscheinlich von Josephen beeinflusst worden und beruhte schwerlich auf voller Wahrheit. Dazu kam die Annahme, daß der Schuß jedenfalls Fichtner ergolten hatte, und diesem von Haß und Rachsucht aufgestachelten und noch dazu herauschten Mädchen war eine solche That wohl eher zuzutrauen. Ja, hatte sich Libussa nicht schon selbst verrathen mit ihrem Worte: „Sie standen mir im Wege?“

Sie hatte also nur Felix mit ihrem geisterhaften Gesange verschleudert, um ungeförter ihr Verbrechen ausführen zu können. (Fortf. folgt.)

## Aus der Umgegend und der Provinz.

? **Seagwarden**, 10. Juli. Seit einigen Tagen ist hier Hr. Ingenieur Pauli aus Jever mit Vermessungsarbeiten auf den Außengroden beschäftigt. Zweck derselben ist die Ermittlung des Landzuwachses, welchen die früher zur Herrschaft Knyphausen gehörigen, von Rüsterfel bis Hooitel reichende Groden seit 35 Jahren erfahren haben. Die letzte Vermessung ist im Jahre 1849 erfolgt, und stellt sich durch die gegenwärtige Vermessung heraus, daß der Groden an Flächeninhalt ganz bedeutend gewonnen hat. Die Parzelleneinteilung wird in Folge dessen auf dem Katasterbureau später einer großen Umänderung unterzogen werden. Der Vorgang ist für unsere Gemeinde insofern besonders bemerkenswert, als die Contribution für die zum Staatsgut gehörigen Groden, zu welchen sämtliche Gemeinde Anlagen contribute, eine wesentliche Vermehrung erfährt, während die Summe für die alle 6 Jahre zu erneuernde Pacht des Grodens durch gegenseitiges Ueberbieten seitens der Pachtlustigen hoch gestiegen ist. — Seit den letzten Tagen ist hier die Schweinepeude ausgebrochen und ist schon manches Thier daran erkrankt und crepirt.

V. **Oldenburg**, 9. Juli. Zwischen der Direktion unserer Pferdebahn und dem Gemeinderath des Bororis Osteraburg schweben seit längerer Zeit Verhandlungen wegen Weiterlegung des Geleises von der Cäcilienbrücke bis zum Osteraburger Kriegerdenkmal. Diese Verhandlungen sind nun geschlossen, jedoch mit dem Resultat, daß der Weiterbau der Pferdebahn in der genannten Richtung nicht geschieht, da der Osteraburger Gemeinderath die Bedingung stellte, die Pferdebahn sollte nicht auf der Hauptstraße, sondern auf einem neben der Straße liegenden sog. Reitweg, welcher dann auf Kosten der Pferdebahngesellschaft zu pflastern sei, weitergeführt werden. Diese Bedingung wollte, was nicht zu verwundern, die Pferdebahngesellschaft nicht acceptiren, und so bleibt es denn beim Alten, zum Leidwesen vieler Osteraburger Gemeindeglieder, welche sehnlichst die Verlängerung der Pferdebahn wünschten. Die bis jetzt in Betrieb befindlichen Strecken unserer Pferdebahn erfreuen sich einer regen Frequenz und soll eine Verlängerung vom Heiligengeistthor bis zum Lindenhof baldigst in Angriff genommen werden.

— Der vor einigen Tagen hier wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit von der Polizei verhaftete Deltjen Gerdes ist entwischt. Derselbe hatte für sich bereits die Ueberfahrt nach Amerika auf einem Lloyd-Dampfer freigemacht, ist aber nicht an Bord gekommen und wird nun von hier aus gerichtlich verfolgt werden.

**Papenburg**, 9. Juli. Am vergangenen Sonntag und Montag ist hier das 9. Sängertag des Ostfriesischen Sängerbundes bei prachtvollem Wetter gefeiert worden. Von nah und fern strömten die Sänger am Sonntag Nachmittag herbei; am Bahnhofe fand Nachmittags der Empfang der Gäste durch die Papenburger Liedertafeln statt. Nachdem sich der Zug zur nahe, prächtig geschmückten Festhalle begeben, und hier die Festarien ausgetheilt waren, wurden die Gäste von den Schülern des Gymnasiums in ihre Quartiere geführt. Um 5 Uhr wurden der Festdirector, der Musikdirector und der Festor des nächsten Sängertages gewählt. Die Wahl fiel auf die Herren Schiffsmatier Freericks und Emil Burgstaller. Der nächste Sängertag wird im Jahre 1886 in Wittmund, das nächste Sängertag aber 1887 in Aurich abgehalten. Hierauf begann die Hauptprobe. Dabei stellte es sich heraus, daß bei Weitem nicht alle Sänger im Besitze eines Freifestes waren und die gemeinschaftlich vorzutragenden Sachen gar nicht geübt hatten. Durch diese Unterlassungssünde wurde das Concert des Haupttages nicht in Frage gestellt, jedoch sehr beeinträchtigt, da einige Nummern des Programms nur eine gute Wirkung erzielen, wenn sie von einem großen Chor vorgetragen werden. Während der Probe sang die Handwerker-Liedertafel zu Leer ihr Probelied behufs Aufnahme in den Bund. Der Gesang fiel sehr gut aus und die Aufnahme wurde fast einstimmig beschlossen. Von dem beabsichtigten gemächlichen Zusammensein kam nicht viel mehr heraus; Alle suchten frühzeitig in der Erwartung eines mühevollen Tages ihr Nachtlager. Im schönsten Blau strahlte am Montag Morgen der Himmel; taufend und aber tausend Fähnlein, Wimpeln und Fahnen flatterten lustig im Morgenwinde. Gegen 7 $\frac{1}{2}$  Uhr setzte sich der Festzug von der Festhalle aus nach der neuen Kirche in Bewegung. Hier wurden 3 Morgengesänge gemeinschaftlich auf dem großen Platz vor der Kirche vorgetragen: „Lobe den Herrn“, „Das deutsche Lied“ und „Uns Freie“. Der zweite Gesang ging weniger gut, als die übrigen. Darauf wurde der Festzug den Canal entlang fortgesetzt, wobei der zunehmenden Hitze wegen mancher Schweißtropfen vergossen, aber auch manches duftige Sträußchen aus freundlicher Hand empfangen, manches musikalische Hoch ausgerufen wurde. Das wohlverdiente Frühstück im Hotel Hilling ließ bald alles Ungemach vergessen; da sah man wieder, daß eine wohlbesetzte Tafel auch dem Unverzagtesten Muth einflößt. Ja, sogar verdiebene Saugesbrüder, die den Muth zum Festzuge nicht gehabt hatten, hieben hier tapfer drein. Ein dreifaches Hoch, das den Liedertafeln zu Papenburg für den freundlichen Empfang dargebracht wurde, schloß diesen ersten Theil der Tagesordnung. In geordnetem Zuge gingen nun zur Festhalle. Die Festhalle bot Raum für viele viele hundert Zuhörer, war aber bald bis auf den letzten Platz gefüllt. Bald erlösten die ewig schönen Klänge der Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. von Weber, ausgeführt von der Otte'schen Capelle aus Emden. Die sich hieran anschließenden erwählten Gesamt- und Einzelvorträge verliefen streng programmäßig. Das Hauptstück des Tages, „Wittend“, componirt von J. Rheinberger, wurde trotz seiner nicht geringen Anforderungen an die Sänger und das Orchester unter der umsichtigen Leitung des Herrn Burgstaller recht gut vorgetragen. Ueber die Auswahl und den Vortrag der Einzelgesänge können wir uns im Allgemeinen nur lobend äußern. Der Ostfriesische Sängerbund hat auch diesmal gezeigt, daß ihm die Pflege des Gesanges am Herzen liegt. Soviel aber steht fest, daß möglichst einfache Lieder, wenn sie wirklich gut vorgetragen werden, stets den Sieg über launische Compositionen davontragen werden. Das Festmahl, gewürzt von manch' erstem und heiterem Trinkspruch, verlief in durchaus gemüthlicher Weise, ebenso der sich hieran anschließende Ball.

**Esens**. Die am 1. d. M. hier abgehaltene 11. Bezirks-synode wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Superintendent Vogt, eröffnet. Aus dem Bericht, der die Licht- und Schatten-seiten des Synodallandes in offener Sprache den Versammelten vor die Augen stellte, heben wir nur einen Punkt hervor, der auch von der Synode näher besprochen wurde. Es ist die Unsitte des übermäßigen Branntweingenußes, wie er vielerwärts bei Begräbnissen vorkommt. Schon in den Sterbehäusern und auf den Kirchhöfen sieht man Betankene, die in solchem Zustande unmöglich für das Wort Gottes empfänglich sind. Die Gemeindeglieder sollten sich untereinander verabreden, bei solchen Feiern die Branntwein gänzlich zu verbannen, oder doch den Genuß möglichst einzuschränken. Sodann kam ein Urtheil des Herrn Pastor Neulen zur Verhandlung bezüglich der Umgestaltung des Consistoriums zu Aurich, durch welche die fast doppelt so große lutherische Kirche Ostfrieslands der kleineren reformirten Kirche untergeordnet sei, indem vorkommendenfalls die reformirten Räte, die durch ihren Vorsitzenden die Majorität haben, gegen die lutherischen Stimmen-Angelegenheiten unserer Kirche entscheiden können. Beschwerden hierüber, welche von Seiten sämtlicher Synodal-Ausschüsse an den Minister eingeschickt wurden, sind gar keiner Antwort gewürdigt worden. Es wurde daher von einer Versammlung, ja von einem Unwillen gesprochen, der in bewußt lutherischen Kreisen hierüber herrsche, so daß Gefahr vorhanden sei, daß die Eintracht zwischen den beiden Schwesterkirchen gefährdet werde. Daher fand der Antrag die einstimmige Annahme der Synode: Es möge zur Wiederherstellung der Parität dahin gewirkt werden, daß das Präsidium im Consistorium abwechselnd von einem Lutheraner und Reformirten geführt werde, und sodann, daß in Angelegenheiten der lutherischen Kirche auch allein von den lutherischen Räten entschieden werde. Von Pastor Eimen wurde darauf über den Entwurf einer Gottesdienstsordnung referirt, der zur Herstellung eines einheitlichen Gottesdienstes als Anfang in das neue Gesangbuch aufgenommen werden soll. Nachdem noch die Gründung von Pfarwirthhäusern (eingeleitet durch Pastor Mellner) kurz besprochen war, mußten wegen vorgerückter Tageszeit die übrigen Vorlagen zurückgestellt werden und wurde die Synode nach vorgenommener Wahl des Ausschusses mit Gesang und Gebet geschlossen. (Harl. Bl.)

## Zur Cholera-gefahr.

Offiziell hat in der französischen Kammer der Handelsminister erklärt, gegen die Weiterverbreitung der Cholera seien alle für nothwendig erachteten Maßregeln getroffen und es liege kein Grund vor, die Feier des Nationalfestes zu verschieben. Die Zahl der Todten betrug am Montag in Toulon 7 (gegen 19 am Tage zuvor), und in Marseille 8 (gegen 20 in der Nacht vorher). Von einer sicheren Abnahme kann man aber gewiß nicht reden. Der Hafen von Marseille ist gegen verdächtige Schiffe gesperrt. An Bord des englischen Schiffes „Carthage“, auf der Fahrt von Marseille nach Carriß, sind 2 Krankheitsfälle vorgekommen. Für die Landung sind bereits Vorsichtsmaßregeln angeordnet. — Die Aufregung in Toulon und Marseille wächst trotz aller ärztlichen Beschwichtigungsbemühungen noch immer.

In der Nacht zum Dienstag starben: In Marseille 14, in Toulon 10 Personen. — Am Montag, nach nicht offiziellen, aber buchstäblich wahren Nachrichten in Toulon 28, in Marseille 30. Außerdem wird das Ausbreiten der Seuche in Nizza und Grenoble signalisirt, allerdings amtlich auch geläugnet.

London, 8. Juli. Noch einem Telegramm des „Standard“ aus Kairo sollen daselbst zwei Cholerafälle vorgekommen sein, der eine in Bulak und der andere im Stadttheil Gama el-Ahmar.

Feiner liegen folgende Depeschen vor:

Toulon, 8. Juli. Seit 11 Uhr Vormittags starben 6 Personen an der Cholera.

Aix, 8. Juli. Heute fanden hier drei Todesfälle in Folge Cholera statt.

Marseille, 8. Juli. Seit 11 Uhr Vormittags sind 4 Personen an der Cholera gestorben.

Aus Novant bei Metz erhält die „Köln. Ztg.“ eine Zuschrift, welche auf die möglichen schlimmen Folgen der gerade jetzt sehr bedeutenden Lumpen- und Knochenzufuhr aus Frankreich hinweist. „Jever, der mit den Verhältnissen in Frankreich vertraut ist, kennt die sogenannten „Marchands de Chiffons“, deren „Commis“ mit Stöcken die Straßenrinnen nach Abfällen durchsuchen; Jedermann weiß auch, daß Paris die Hauptammelstelle Frankreichs für diesen Artikel ist, und von dort aus wird Deutschland damit beglückt. In welchem Zustande die Lumpen sich befinden, mag Ihnen ein Beispiel für viele beweisen: Maschinenpumper, welche solche Lumpen zum Putzen der Maschinentheile benutzen sollten, weigerten sich dessen, weil die „Fuzlappen“ voll Blut- und anderer Flecken waren. Schlimmer noch, als die Einfuhr der Lumpen, ist die der alten Knochen. Täglich kommen jetzt hier offene Doppelwaggons (gestern — am 3. Juli — zwei) durch, die mit Knochen beladen sind, an welchen Flecken in Verweilung übergegangenem Fleische hängen. Diese Waggons müssen hier zollamtlich abgefertigt werden, verbreiten aber einen derartigen Geruch, daß es den Zollbeamten und den Eisenbahnzolldeklaranten nicht möglich ist, die Revision vorzunehmen, daß vielmehr auf 10—12 Schritte Entfernung von den Waggons die Beamten den Athem anhalten müssen, um nicht unwohl zu werden. Daß solche Sendungen sehr geeignet sind, den Keimtheil nach Deutschland zu übertragen, liegt auf der Hand. Man müßte daher den zuständigen Behörden zu Dank verpflichtet sein, wenn der Verstand solcher Artikel von Frankreich, so lange die Cholera daselbst vorhanden ist oder auch so lange die Hitze andauert, verboten würde.“

## Vermischtes.

— Köln, 7. Juli. Am Mittwoch erkrank hier in der Nähe des Tranngassenthores ein 5jähriger Knabe an Rheine. Nachdem die Leiche vorgefunden eine Stunde unterhalb Köln gelandet und die Section vorgenommen worden war, werden über den Fall ganz entsetzliche Dinge kund. Am Mittwoch ist der Kleine einem siebenjährigen Buben, dem Sonne eines Nachtwächters, an das Rheinufer gefolgt und dort von dem-

selben ins Wasser gestoßen worden. Als das ertrinkende Kind emporkam und sich, laut nach Vater und Mutter schreiend, an die Quaimauer anklammerte, da wurde es von dem jugendlichen Mörder zurück ins Wasser gestoßen. Der Kopf des ertrunkenen Kindes zeigt zudem eine schwere Wunde, die von einem Steine herzurühren scheint. Was die That noch entsetzlicher erscheinen läßt, ist der Umstand, daß der siebenjährige Mörder schon früher zweimal Kinder, die aber gerettet werden konnten, ins Wasser stieß, und daß heute eine Anklage wegen Diebstahl gegen den Jungen schwebt.

— **Reiches Vermächtniß**. Die Stadt Leipzig hat wieder einen Wohlthäter gefunden. Es ist Herr Grassi, der der Stadt 2 $\frac{1}{2}$  Millionen vermacht hat. Hieron ist für das Concerthaus und das städtische Museum eine Million Mark verwendet worden; der Rest ist für den Neubau eines Gebäudes bestimmt, das „Museum Grassi“ benannt werden soll. In dasselbe werden das Museum für Völkerkunde, das Kunstgewerbemuseum, die Sammlungen des Vereins für Erbkunde und ein Handelsmuseum aufgenommen werden.

— **Unfreiwillige Reise**. Der 9-jährige Sohn eines Hamburger Logirwirths schlich sich in der vorigen Woche auf ein englisches Schiff, um dort noch mit den Kindern einer Auswandererfamilie zu spielen. Er schlief dabei ein und das Schiff ging ab mit dem kleinen Schläfer an Bord. Erst am andern Morgen bemerkte man den blinden Passagier. Das Kind war in Hamburg als vermißt angemeldet und die Eltern waren in größter Angst, bis von Hull aus ein Telegramm sie beruhigte. Das Kind wurde von Verwandten in Pflege genommen, und wird mit dem nächsten Dampfer zurückkehren.

— **Auf dem Schützenfest in Plauen i. B.** wurde als die „größte Seltenheit dieses Jahrhunderts“ ein lebendes Meerweibchen gezeigt. Wie sich später herausstellte, steckte hinter diesem Naturwunder ein einfaches Leipziger Dienstmädchen; der Oberkörper war entblößt, von der Brust ab steckte der Leib in einem fischähnlichen Futteral. Dieser freche Schwindel brachte 4 Tage lang für den Bubenbesitzer klingende Früchte ein, bis endlich die Polizei dazwischen trat. Das Naturwunder wartete indessen eine obrigkeitliche Besichtigung nicht ab und verduftete.

— **Das 8. Bundeschießen** wirt bereits seine Schatten voraus. Die erste Nummer der Festzeitung ist erschienen, ihr sollen bis zum Schlusse des Festes in zwanglosen Fristen andere Nummern folgen. Dichtung und Illustration haben sich verbunden, um die erste Nummer würdig auszustatten. Das Fest bringt ein Bild der Festhalle, Johann einige Colossalfiguren an den Eingangsthoren des Festplatzes, ferner Abbildungen der Ehrenbecher. Es sind 720 solcher Becher in Becher- und Römerform als Preise ausgesetzt, je 10 von jeder Art sind mit Deckeln versehen und bilden den Preis im Conturrenzschießen am ersten Tage. Diese Deckelbecher haben einen Werth von 80 M. Außer den officiellen Mittheilungen hat der Humor in den Spalten einen bedeutenden Raum sich erobert. — Eine zweite Festgabe ist der Führer durch Leipzig, herausgegeben vom Preisaußschuß, mit einem Plane von Leipzig und Umgegend. Abgesehen von den officiellen Mittheilungen über das Schützenfest und den erforderlichen Localnotizen enthält der Führer eine kurze Geschichte der Stadt Leipzig, eine Schilderung der Völkerschicht, sodann eine Beschreibung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Endlich ist einer historischen Erinnerung zu erwähnen: Das Freischießen zu Leipzig im Juli 1559, nach Aufzeichnungen im Rathssarchiv der Stadt.

— **England** war am Sonntag von sehr heftigen Stürmen heimgesucht. In Liverpool schlug der Blitz in eine Kirche in der Vorstadt Everton zur Zeit ein, als die Gemeinde zum Gottesdienste versammelt war. Zwei Knaben wurden von dem Blitztrahle getroffen und getödtet. Ein zweiter Blitzschlag tödtete in der Nähe der Kirche ein kleines Kind. In Fort William wurde ein Mann vom Blitze erschlagen. Mehrere andere derartige Fälle werden gemeldet. Der durch die Gewitter und die sie begleitenden heftigen Regengüsse angerichtete Schaden ist beträchtlich.

— **Ein neues Mittel** gegen die Cholera. In Toulon hat ein Arzt, Dr. Trochin, ein neues Verfahren zur Wiederherstellung der Cholerafranken versucht, und wie berichtet wird, mit großem Erfolge. Er läßt die Kranken reinen Sauerstoff einathmen. Es ist amtlich bestätigt, daß er in einer Anzahl von Fällen die Genesung herbeigeführt hat. Die Einführung des Sauerstoffs in die Athmungsorgane hat sofort die Wirkung, daß die Wärme der Haut wiederhergestellt, der Puls normal wird und das Kältegefühl aufhört. Dr. Trochin setzt seine Versuche fort.

## Wilhelmshaven, 10. Juli. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.		gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe . . . . .	102,90	103,45
4	Oldenburgische Consols . . . . .	102,—	103,—
	Stücke à 100 M. i. Verk. $\frac{1}{4}$ % höher.		
4	Preussische Anleihe . . . . .	100,25	
4	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100,25	101,25
4	Bremer Anleihe . . . . .	100,25	
4	Autin-Albeder Prior.-Obligationen . . . . .	100,50	
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe . . . . .	101,95	102,50
3	Deuts. Prämienanl. pr. St. in M. . . . .	149,30	150,30
3 $\frac{1}{2}$	Hamburger Staatsrente . . . . .	93,20	93,75
4	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,80	103,35
4 $\frac{1}{2}$	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102,10	
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber) . . . . .	93,60	94,15
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.) . . . . .	93,70	94,40
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99,25	100,25
4 $\frac{1}{2}$	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	100,80	
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank . . . . .	98,40	99,75
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	99,20	99,75
5	Borussia-Priorit. . . . .	100,—	101,—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,55	169,35
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,385	20,485
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,17	4,25

## Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 2 U. 38 M., Nachm. 2 U. 48 M.

## Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1883 in den Monaten März und April geborenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder, findet statt am

Sonnabend, d. 12. d. M.,  
Nachmittags 3 Uhr,

in der Schule an der Königsstraße, wozu die betr. Eltern resp. Pflegeeltern mit ihren impfpflichtigen Kindern zu erscheinen, bei Vermeidung der im § 11 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 festgesetzten Strafen, hiedurch geladen werden.

Auch sind zu der angegebenen Zeit die am Sonnabend d. 5. d. M. bereits geimpften Kinder zur Revision wieder vorzuführen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung als ungeschehen angesehen werden wird. Wilhelmshaven, den 9. Juli 1884.

Der Amtshauptmann.

J. B.:  
L. v. Winterfeld.

## Städtische Seebade-Anstalt für Frauen u. Mädchen.

Vom 10. Juli ab werden von der Kammereikasse auf Namen lautende Abonnementkarten zum Preise von 3 Mk. ausgegeben, welche zum Gebrauch von 12 Bädern berechnen.

Wilhelmshaven, 8. Juli 1884.

Der Magistrat.

## Cement.

Ich empfang eine Ladung Cement von Pahlhude und ersuche die Herren Empfänger um Abnahme aus dem Schiffe bis Sonnabend Nachmittag.

Richard Berg.

## Zu vermieten

ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmer mit separatem Eingang, belegen in Mitte der Stadt. Näheres in der Exp. d. Bl.

## Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer mit Schlafcabinet.  
Frau de Boer,  
Roonstraße Nr. 76 a.

## Zu vermieten

eine Wohnung mit oder ohne Möbeln. S. S. Christians,  
Roths Schloß.

## Zu vermieten

zu August unser Keller, auch Laden und Wohnung.  
Hinrichs & Peckhaus.

## Zu vermieten

zum 1. November d. J. eine Unter-Wohnung (2 Stuben, Schlafstube, Küche, Kammer u. Stall).  
C. W. Franzel,  
Bismarckstr. 21.

## Gesucht

zum 15. ds. Mts. ein ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen. Näheres in der Exped. ds. Bl.

## Gesucht

ein ordentliches Mädchen für den Nachmittag.  
Näheres in der Exped. ds. Bl.

## Auf sofort

ein ordentliches Mädchen für den ganzen Tag gesucht.  
Plenske, Roonstr. 76, 2 Tr.

## PARK. PARK.

### Restoration.

Freitag, den 11. Juli 1884:

## Grosses Monstre-Brillant-Pracht-Feuerwerk

abgebrannt von dem Königl. Kunstfeuerwerker  
Herrn A. Solze,

## von Bella-Vista und Tivoli in Hannover, verbunden mit großem Militär-Concert

ausgeführt von der ganzen Capelle der Kaiserl. II. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn F. Wöhlbier.

Anfang des Concerts 6 1/2 Uhr Abends.

Entree an der Casse à Person 60 Pf., Kinder 25 Pf.

Billets im Vorverkauf für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 20 Pf., sind zu haben in Wilhelmshaven bei den Herren Frankfort, Gebr. Dieks, in Neuheppens in der Cigarrenhandlung des Herrn A. Busse, in Belfort bei Kaufmann Hrn. Zeck und im Park-Restaurant. — Alles Nähere die Plakate.

Zu diesem Concert erlaube mir ein hiesiges und auswärtiges Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

F. von Strom.

Bei etwa eintretendem Regenwetter am Freitag findet das Feuerwerk und Concert am Montag, den 14. Juli, statt.

Roonstraße 84a. Roonstraße 84a.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Umzugshalber soll mein grosses

## Lager von Schuhwaaren

zu bedeutend heruntergesetzten Preisen möglichst schnell ausverkauft werden.

Empfehle:

Rosleder-Herren-Stiefeletts mit aufgelegter Doppellohle von 8,50 Mk. an;

Leder-Damen-Stiefel von 6 Mk. an bis zu den feinsten Sorten;

Damen-Laftingschuhe von 3,25 Mk. an;

Herren-Schuhe mit Gummizug und zum Schnüren in großer Auswahl;

Mehrere Hundert Paar Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe. Preise sehr billig.

Damen-Promenaden-Schuhe zum Einkaufspreis.

Sämmtliche Waaren sind bester Qualität und keine Ladenhüter.

W. Leverenz.

NB. Bestellungen nach Maß und Reparaturen prompt und billig. D. D.

## Nicht nur

süß, süßer, am süßesten

muß er sein, sondern er muß sich ohne Satz auflösen, und empfehle: Milchweißen Zucker, gemahlene Raffinade à Pfd. 40 Pf., Brod-Raffinade à Pfd. 42 Pf., bei Broden 40 Pf., rang. Würfel-Raffinade à Pfd 44 Pf.

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Es wird ein möbliertes Zimmer mit Cabinet zum 15. Juli im Stadtteil Wilhelmshaven oder Neuheppens zu mieten gesucht. Abt. mit Preisangabe werden baldigst unter E. S. in der Exp. d. Bl. erbeten.

## Gesucht

auf sofort ein Bäckergefelle (als jüngster).  
M. Henning, Bäckermeister,  
Belfort.

## Gesucht

auf sogleich ein Knecht von 16 bis 17 Jahren zum Flaschenpülen.  
C. Wessel, Belfort.

Ein ordentliches Mädchen aus anständiger Familie, erfahren in häuslichen Arbeiten, sucht zum 1. August Stellung. Offerten unter 1000 in der Exped. d. Bl. erbeten.

## 1000 Mark

anzuleihen gesucht. Sicheres Unterpfand. Gest. Abt. unter G. S. 14 an die Exp. d. Blattes.

Zu mieten gesucht wird ein gut erhaltenes  
PIANINO.

Offerten mit Angabe des monatlichen Mietpreises unter C. D. 3 an die Exped. d. Blattes.

## Fach-Verein

der Tischler u. verw. Berufsgenossen von

Wilhelmshaven u. Umgegend  
Sonnabend, den 12. Juli 1884,  
Abends 9 Uhr:

## Versammlung

im Lokale des Hrn. C. Zwingmann,  
Belfort.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Wilhelmshaven. Der Vorstand.

## General-Versammlung

des Schuhmacher-Fach-Vereins  
am Montag, den 14. Juli cr.,  
im Vereinslokal,  
Abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungsablage.
- 2) Erhebung der Beiträge.
- 3) Verschiedenes.

Es wird gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck

werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes.

Th. Süß,

Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Extrafeine

Vaseline-Abfall-Seife  
frei von jeder Schärfe, Pack.  
à 3 St. 40 Pf. empfiehlt

J. Brantjes.



Bin von meiner Reise zurückgekehrt.

A. Kramer,  
Zahntechniker.

## Ein Grad, Parcellen

auf dem Federwarder oder auf dem Bauenser Groden, mit gut besetztem Grafe, hat käuflich abzugeben

Bauens. W. Hellmerich.

## Salicylsäure-Streupulver

verhindert das Wundlaufen der Füße, ohne den Fußschweiß, dem es den üblen Geruch nimmt, zu unterdrücken. Vorrätig in Schachteln à 30 Pf. bei

J. Brantjes.

## Zu verkaufen

4-6 Fuder

## bestes Landheu.

H. Harken,  
Bkeriege.

## Lotterie

d. Deutsch-Kriegerbundes, Berlin.  
Hauptgew. 10 000 Mk.

7584 Gew. mit 100 000 Mk.

Ziehung unabweislich 16. Juli cr.

Loose à 1 Mk., 11 L. 10 Mk. (Lose und Porto 30 Pf.) empfiehlt A. Fuhs, Wilhelm (Ruhf.).  
Solide Agenten werden gesucht.

## Zu vermieten

eine Familienwohnung nach vorn heraus, mit Wasserleitung.

H. F. Christians,  
Roths Schloß.

## Verloren

in Neuheppens ein Raufforb von Draht mit dem Zeichen Nr. 123. Abzugeben

Ostriesenstraße 9.



Diejenigen Kameraden, welche am dem am Sonntag, den 13. ds. Mts., im Barkeler Gehölz stattfindenden, vom Kriegerverein Feber arrangirten

## Sommerfest

theilnehmen wollen, werden ersucht, an dem gedachten Tage, Mittags 12 Uhr, sich am Bahnhof einzufinden.

## Programm.

- 12 1/2 Uhr: Abfahrt.  
12 3/4 " Marsch vom Sander Bahnhof nach Sande. Aufenthalt daselbst, rendez-vous im Garten des Herrn Labdiken.  
3 " Spaziergang n. Ostiem. Empfang der mit dem Nachmittagszuge nachkommenden Kameraden bezw. deren Angehörigen am Bahnhof Ostiem.  
4 1/2 " Marsch zum Festplatze.  
5-10 " Concert im Barkeler Gehölz.

Von 5 1/2 Uhr an: Ball im Tanzsalte.  
9 Uhr: Großes Feuerwerk.  
9 1/2 " Rückmarsch zum Bahnhof Ostiem.  
10 1/2 " Ankunft in Wilhelmshav.

Die Theilnahme von Angehörigen der Kameraden, sowie von Nichtmitgliedern ist erwünscht. Die Kosten der Fahrt betragen:

Wilhelmshaven-Sande 30 Pf.,  
Ostiem-Wilhelmshaven 50 Pf.,  
Wilhelmshaven-Ostiem (Retourbillet) 90 Pf.;  
Entree z. Concertplatze à Person 25 Pf.  
Wilhelmshaven, 10. Juli 1884.

Der Vorstand.

## Feinen Moselwein

1/4 Liter 30 Pf.

J. Günthers Restaurant,  
Neuheppens.

## Geburts-Anzeige.

Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Mädchens erfreut.

Wilhelmshaven, 10. Juli 1884.  
Hitzgrath und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Gesine Ahlrichs  
Carl Bobolz.

Sande, im Juli 1884.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders, des Oberfeuermeisters Ed. Schultz, ist es uns ein Bedürfnis, den Herren Unteroffizieren der Maschinen-Abtheilung II. Werft-Division für die überaus freundliche u. herzliche Aufnahme noch unseren besonderen Dank hiemit auszusprechen.

Fr. Franz Schultz,  
Leipzig.

Canzlist Fr. Schultz,  
Güstrow.

## Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet traf mich der harte Schlag, meine liebe unvergessliche Tochter Marie in dem blühenden Alter von 25 Jahren durch den Tod zu verlieren.

Dies allen meinen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, statt besonderer Ansage, zur Anzeige.

Uiter, 9. Juli 1884.

Die schwergeprüfte Mutter  
J. S. Rüstmann Ww.  
Beerdigung: Sonnabend, den 12. Juli, Nachmittags 6 Uhr, zu Engwarden.